

Sächsische Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen



1915. Nr. 52.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 208.

Wanngebühren für die sechsmonatliche Kolonialzeitung über deren Raum für Halle und den Umkreis 20 Pfennig, auswärts 30 Pfennig. — Bestellen um Schluss des reactionellen Zeitungsbesitzes 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen benachbarten Annoncenexpeditionen.

Zweite Ausgabe

Wanngebühren für die sechsmonatliche Kolonialzeitung über deren Raum für Halle und den Umkreis 20 Pfennig, auswärts 30 Pfennig. — Bestellen um Schluss des reactionellen Zeitungsbesitzes 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen benachbarten Annoncenexpeditionen.

Verlagsstelle in Halle (Saale): Verleger: Straube Nr. 118/119
Bertram 8108 u. 8109, Bertram der Schriftleitung 8110
Gaußschillerstr. 1. B. Max Kubel, Halle (Saale).

Sonntag, 31. Januar 1915.

Verlagsstelle in Berlin: Bernburger Straße 91
Bertram 1011 Kurfürst Nr. 8390
Druck und Verlag von Otto Ehrig, Halle (Saale).

Die neuesten Erfolge in den Argonnen.

Die 26. Mobilmachungswoche

ist verstrichen. 13 und 26 Wochen — ¼ oder ½ Jahr — sind dahin, die uns aus der Krankenversicherungsgesetzgebung geläufig geworden sind. Und wenn wir nun den Stand des Krieges 13 Wochen und 26 Wochen nach seinem Ausbruch prüfen, so scheint es, daß wir — äußerlich betrachtet — ziemlich bei demselben Stande stehen. Bei Da Weste wurde vor 13 Wochen wie in dieser Woche gekämpft. Wenn wir aber tiefer hineinblicken, dann sehen wir, wieviel weiter uns diese 13 Wochen gebracht haben. Damals sollte die große Vormarschbewegung unserer Fronte erfolgen. Die russische „Wolga“ war auf dem Wege nach Berlin! Alles, was sich ihr entgegenstellte, sollte sie zu Boden werfen und vernichten. Und im Westen sollte dann die vornehmlich englisch-französisch-belgische Offensive beginnen, den französischen Boden von deutschen Truppen säubern, Belgien befreien und uns mindestens bis zum Rhein, wenn nicht darüber hinaus, vordringen. Das wurde als toteförmige Gewissheit von der ganzen feindlichen Presse verkündet! Aber es ist anders gekommen! Trotz aller Siegesberichte des französischen Generalstabes sind wir im Westen nirgends zurüde, wohl aber an verschiedenen Stellen, wenn auch der Natur des Krieges — im starken Feldbesitz entsprechend, nur um anscheinend kleine Strecken, vorwärts gekommen. Gerade in der letzten Woche ist unsere Offensive mehrfach von sehr schätzbaren Erfolgen begleitet gewesen. Immer sind dabei die Verluste unserer Feinde viel stärker gewesen, als die unseren, so daß die gegnerischen Heere sehr viel mehr geschwächt sind, als unsere. Die hochfesten Befestigungen, die angeblich die Engländer nach Frankreich gebracht haben, haben davon nichts ändern können. Es ist geradezu zum Hohen, welche Hohen dabei von den uns feindlichen Zeitungsberichtschriftstellern in die Welt gesetzt werden! Aber das Papier ist ja gebildet und hat sich von englischer Seite in diesem Kriege schon sehr viel gefallen lassen!

Und die russische Wolga? Sie ist bis Woronow zurückgerollt und anscheinend in so beschäbigtem Zustand, daß sie so leicht nicht wieder vordrängen können wird. Nicht einmal der Frost, der in den letzten Wochen auf dem östlichen Kriegsschauplatz ziemlich stark eingetreten ist, hat die Russen — abgesehen von einigen, leicht abgeköhlagen Kavallerieangriffen in der Gegend von Gumbinnen — dazu bewegen können, die von ihnen für diesen Fall in Aussicht gestellten Angriffe nach Ost- und Westpreußen vorzunehmen. Wir haben deshalb auch keine Angst davor, daß — wie die „Times“ hört — die großen, mit Getreide bebauten Flächen im östlichen Deutschland vor der neuen Ernte vom Feinde befreit sein könnten! In England aber scheint man sich schon mit solchen Zukunftsvisionen darüber zu beschäftigen, daß der Wien, uns auszubringen, doch nicht so schnell zurückzuführen ist, wie man geglaubt hat. Allerdings scheint unser Leben vor 8 Tagen ausgedehnter Zweifel, ob die bisherigen Maßnahmen ausreichen, unsere Versorgung mit Brot bis zur nächsten Ernte sicherzustellen, in Bundesratskreisen geteilt worden zu sein. Es ist deshalb alles Protokoll mit Befehl befehl, und die Verteilung der kommunalvererbenden erfolgen. Eine schwere, verantwortungsvolle Aufgabe! Sollte aber, nachdem die Menge des landwirtschaftlichen zur Verfügung stehenden Brotgetreides festgestellt ist, uns allgemein der Brotbedarf etwas höher gegangt werden müssen, so sollte man die Kriegsgefangenen, vor allen Dingen die englischen Militärs- und Zivilgefangenen, dabei nicht vergessen. Denn es entspricht nur der Willigkeit, daß, wenn England uns, unsere Frauen und Kinder, aushungern will, seine Angehörigen das Hungern zuerst lernen. Daß dies in England selbst der Fall sein wird, dafür mögen unsere Schiffe und insbesondere unsere Unterseeboote russische Folgen. Unsere Flotte hat ja wieder in dieser Woche gezeigt, daß sie trotz einiger Rückschläge mit dem Erfolg zu kämpfen weiß. Denn wenn auch unter älterer Kreuzer „Müder“ in den Grund gedrückt ist, der jetzt auch von unparteiischer Seite beständige Unterstützung des ganz modernen Schlachtkreuzers „Tiger“ und mehrerer kleiner englischer Kreuzer, sowie die von englischer Seite selbst zugegebene schwere Beschädigung des Schlachtkreuzers „Blon“ bilden für uns einen Erfolg. Die bisherigen „offiziellen und unoffiziellen“ Siegesberichte haben aber auch schon die unparteiischen Neutralen erkennen lassen, daß England zu Wasser eben so stark wie zu Lande.

Der Bericht des Großen Hauptquartiers.

(Wiederholt, da nur in einem Teile der gestrigen Mittagsausgabe.)

Großes Hauptquartier, 30. Jan. (vorm.).
Wöchentliches Kriegsjournal.

Die französischen Verluste in den Kämpfen nördlich Neuport am 28. d. Mts. waren groß. Ueber 300 Maroffaner und Algerier liegen tot in den Dünen. Der Feind wurde durch unser Artilleriefeuer auch geteilt daran gehindert, sich an die Dünenhöhen östlich des Leuchturmes mit Schuppen heranzubewegen.

Nach unsere Truppen den Franzosen im Anschlag an die von uns am 25. Januar eroberte Stellung zwei weitere Gräben und machten über 60 Mann Gefangene.

Im westlichen Teil der Argonnen unternahm unsere Truppen gestern einen Angriff, der uns einen nicht unbedeutenden Geländegewinn einbrachte. An Gefangenen blieben in unseren Händen: 12 Offiziere und 731 Mann. Erbeutet wurden 12 Maschinengewehre und 10 Geschütze kleineren Kalibers. Die Verluste des Feindes sind schwer. 400—500 Tote liegen auf dem Kampffelde. Das französische Infanterie-Regiment 155 scheint aufgerieben zu sein. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Fransösisches Nachtragsartillerieregiment südöstlich Verdun wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Nordöstlich Vadenviller wurden die Franzosen aus dem Dorf Argomont auf Bréménil gezwungen. Argomont wurde von uns besetzt.

Deutscher Kriegsjournal.

In Dreyzheimen griffen die Russen erfolglos den Brückenkopf östlich Dreyzheim an, behielten unsere Befestigungswerte östlich der Sebnplatte und vertriehen südöstlich des Rönienin-Sees einen Angriff, der in unserem Feuer zusammenbrach.

Russische Nachtragsartillerie in Gegend Vorzham östlich Lowitz wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeworfen.

Deutscher Kriegsjournal.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Bisher 1000 Gefangene gemacht.

Wien, 30. Jan. Amtlich wird bekannt 30. Jan., mittags: An der polnisch-russischen Front herrscht, abgesehen von kurzen Gefechtskämpfen, große Ruhe. Die heftigen Kämpfe der letzten Tage führten in den Karpaten zur Wiedereroberung der Káshöhen. In den eine Woche andauernden, schwierigen Kämpfen haben die Truppen trotz ungunstiger Witterungsverhältnisse mit größter Ausdauer und Zähigkeit gekämpft, alle Terrainschwierigkeiten bei oft hoher Schneelage überwunden und hierdurch große Erfolge erzielt. Dem Feinde wurden in Summa 10 000 Gefangene und 6 Maschinengewehre abgenommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

(W. L. B.)

Unsere österreichisch-ungarischen Verbündeten haben in der letzten Woche die Karpatenbüsse von den russischen Eindringlingen geläubert. Wir haben Grund zu der Annahme, daß wir ihnen in neuer Maßstabüberdacht dabei geholfen haben. Unser Garde-Korps, das schon an so vielen verschiedenen Stellen im Westen wie im Osten gekämpft und geiegt hat, wird nicht ohne Grund überhaupt schon „Garde-Keiser-Korps“ genannt. Die Russen scheinen aber die Absicht zu haben, auch Golszian, insbesondere die Stadtstadt Bemberg zu räumen. Angeblich aus strategischen Gründen. Wohlfeinlich wollen sie hinter der Weichsel eine geschlossener Verteidigungsstellung einnehmen.

Vielleicht brauchen sie auch größere Truppenmassen im Kaukasus. Denn die Türkei, die erst seit einem Vierteljahrhundert sich im Kampf befindet, hat gegen ihren Erbfeind Rußland in dieser Zeit schon erhebliche Fortschritte gemacht. In Transkaukasien sind die russischen

Truppen in mehreren Gefechten ziemlich weit zurückgeschlagen; Nordpersien haben sie räumen müssen. Dieser Erfolg hat den Russen Mut gemacht. Er wird für die Sache des Islams überall ein Anstoß sein.

Auch gegen Ägypten scheint man von türkischer Seite nun mit den Vorbereitungen fertig zu sein. Wahrscheinlich ist die Eisenbahn von der Meffasbahn nach dem Suezkanal, deren Konzeptionierung von türkischer Seite neuerlich amtlich bekannt gemacht wurde, inzwischen in aller Eile fertiggestellt. England macht jedenfalls sehr heftige Anstrengungen zur Verteilung des Suezkanals. Es wäre sehr zu bedauern, wenn die Mitteilung, daß von englischer Seite der Kanal auch für die neutralen Schiffe ganz geöfnet wäre, sich nicht bestätigte. Denn durch eine Sperrung des Kanals seitens der Engländer würde die Türkei bei ihrem Angriffe jeder Rücksichtnahme auf die Neutralen entbehren können!

Untere wirtschaftliche Lage ist demerit gut. Die meisten Betriebe haben sich auf die Kriegsgeschäfte eingestellt. Der Goldmarkt unserer Reichsbank steigt demerit, durch das Erscheinen, daß die Goldstücke nach dem Kriege umgeändert und deshalb einen Kursverlust erleiden würden, sind noch ungeordnete Mengen aus Lagerstätten gebracht worden! Unsere Bären sind ja noch nicht wieder geöffnet. Aber unter der Sand werden die vertriebenen Bären zu steigenden Kursen geöfnet. Kriegsanstöße ist nur noch über Bari zu haben. Das australische Ausland soll heftiger auf dieses Papier sein, ein Zeichen, daß man dort unsere Lage gut eingeschätzt hat. Wir aber wollen mit der Einschätzung hinter dem Auslande nicht zurückstehen an Ende der

26. Mobilmachungswoche.

W. S.

Der Kaiser in Berlin.

Berlin, 30. Jan. Se. Majestät der Kaiser und König sind, von Bestätigungen im Westen des Reiches kommend, zu kurzen Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

Der Kaiser an Staatssekretär Kühn.

W. L. B. Berlin, 30. Jan. Die „Nord. Allg. Ztg.“ gibt bekannt: Se. Majestät der Kaiser und König haben an den bisherigen Staatssekretär des Reichschatzamtes, Staatsminister Kühn, nachstehende Allerhöchste Erdrer ergeben lassen:

Ihren Antrage entsprechend, will ich Sie von den Kammern als Staatsminister und als Staatssekretär des Reichschatzamtes unter Befehlung des Reichs und Rang eines Staatsministers und unter Beurlaubung der gesetzlichen Pension mit Ablauf des 31. Januar d. N. heimlich in Gnaden entbinden. In Ihrer Stelle habe ich den Direktor der Deutschen Bank, Legationsrat Professor Dr. Helfferich zum Staatssekretär des Reichschatzamtes ernannt. — Als Zeiden meiner dankbaren Anerkennung Ihrer mir und dem Vaterlande geleisteten Treuen und erprießlichen Dienste habe ich Ihnen die Brillanten zum Orden des Adlersorden 1. Klasse mit Eichenlaub und der königlichen Krone verliehen und lasse ich Ihnen die Ordensabzeichen hierneben zugehen. Der Reichsfinanzler und das Staatsministerium sind in Kenntnis gesetzt worden.

Großes Hauptquartier, 19. Januar 1915.

gez. Wilhelm I. R.

gez. v. Bethmann Hollweg.

Industrie in Belgien.

W. L. B. Berlin, 30. Jan. Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt: Der „Amerikaner Telegraph“ berichtet, es sei angenommen worden, daß die belgische Ribenquaderzeugung im laufenden Jahre eine ganz geringe sein würde. Das sei jedoch ein Irrtum. Fast alle Fabriken seien im Betriebe, insbesondere in Brügge und Genu, zwischen Lüttich und Namur, die zu den größten der Welt gehören, eben so die Raffinerien von Tirlemont. Die Ribenbauern hatten im vorigen September die Hoffnung verloren, für ihre Ernte bezahlt zu werden, aber die Raffinerien hätten für 30 Millionen Französischer Zuckerrüben gekauft und bezahlt. Solche Zusicherungen haben Autor für die Zeitgenossen der deutschen Barbaren in Feindesland, als alle lägenhaften Greuelbeispiele.

Fransösischer Ernte: Das französische Landwirtschaftsministerium veröffentlicht statistische Zahlen über die diesjährige Weizen-ernte. Demnach sind im Jahre 1914 87 Millionen Zentner Weizen geerntet worden. Die Vorräte bei Kriegsausbruch waren auf 5 Millionen Zentner gesunken. Der normale Verbrauch Frankreichs beträgt 94 Millionen Zentner Weizen, also fehlten 7 Millionen Zentner, die zu importieren blieben. Dagegen ist die normale Produktion der von den deutschen Heeren besetzten Gebieten 7 700 000 Zentner Weizen, wodurch das Defizit

auf 970000 Penne erhöht worden ist. Es seien aber bereits im August und 94 Millionen Penne Weizen und Weizenmehl eingeführt worden und die Gesamtmenge sei deshalb befriedigend. Soweit der Bericht des französischen Ministeriums.

Die Rechnung ist nicht richtig, weil die Bevölkerung des besetzten Gebietes der französischen Territoriums von der Grenze des eigenen Landes her die mit uns verbundenen Völker mehr als sieben Mal so groß ist als die Bevölkerung der französischen Territorien. Zutreffend ist es, daß für diese sieben Mal so große Bevölkerung in Frankreich vorhanden sein dürfte, im Gegensatz zu England, wo sich infolge des Wegfalles der deutschen Produktexporte, von Wirtschaft in Australien und den Aufbruch der russischen Weizenkultur eine unerschöpfliche Zenerung der Wirtschaft und eine unumfängliche Steigerung des Preises aller Lebensmittel, und besonders des Brotes, fürchter machen.

Eine bemerkenswerte Warnung.

Berlin, 30. Jan. Das Oberkommando in den Marken weist darauf hin, daß die Verbreitung falscher Gerüchte über die mit uns verbundenen Völker mehr als sieben Mal so groß ist als die Bevölkerung der französischen Territorien. Zutreffend ist es, daß für diese sieben Mal so große Bevölkerung in Frankreich vorhanden sein dürfte, im Gegensatz zu England, wo sich infolge des Wegfalles der deutschen Produktexporte, von Wirtschaft in Australien und den Aufbruch der russischen Weizenkultur eine unerschöpfliche Zenerung der Wirtschaft und eine unumfängliche Steigerung des Preises aller Lebensmittel, und besonders des Brotes, fürchter machen.

Die Kämpfe im Argonner Walde.*

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:
V.
Mein größtmäßiges Verlangen ist die bisherigen deutschen Erfolge in den Argonnen wie folgt auszudrücken. Bis Ende November bei der Feind eingedrungen:

- 1300 Gefangene,
- 4000 Tote,
- 15000 Verwundete.

Im Monat Dezember ist die Zahl der Gefangenen 3000, jene der Toten 8000. Ein Escadron wurden in diesem Monat allein 21 Maschinengewehre, 14 Minenwerfer, 2 Nebelwerfer und 1 Bronzemörser erbeutet.

Nachdem man die bisher im Januar gemachten 2500 Gefangenen und zählt man etwa 4 bis 6000 Tote hinzu, so ergibt sich französischerseits ein Gesamtverlust in den Argonnen von etwa 96000 Mann. Ein Gefangener ist also gut wie aufgegeben, während die Verluste auf deutscher Seite nicht einmal den dritten Teil betragen. Wie sehr die Franzosen in den Waldkämpfen gelitten haben, zeigt allein schon aus der Tatsache hervor, daß sie immer neue Verbände in die Argonnen geschickt haben. Können die Köpfe der Truppen des II. und V. Armeekorps so wurden diese Verbände durch Kolonialtruppen und Marineinfanterie. Im Januar trafen außerdem Verbände des II. Armeekorps und Gariboldianer auf; endlich wurden Mitte Januar neue, bisher bei Paris verwendete Verbände in den Wald geschickt, um das anscheinend völlig zusammengebrochene II. Armeekorps abzulösen.

Wie es mit der Verfassung der französischen Truppen in den Argonnen bestellt ist, das zeigen am besten jene Dokumente, welche den französischen Gefangenen in Gestalt von Anordnungen, Befehlen, geheimen Briefen, Stiefen und Tagebuchaufzeichnungen abgenommen wurden.

Da erobert General Bourard, Kommandeur der 10. Division, in einem Befehl zu dem Tagesbefehl vom 28. Dezember die Klagen seiner Untergebenen mit den Worten: „Es werden daraus entnommen, daß sich der Gegner bei der Wagnahme einer Stellung mit den gleichen Schwermühen abzumühen hat wie wir. Das gibt zu denken, wenn man denkt ob wegen der eigenen Schwermühen die Anordnungen und Befehle nicht an jene, die auch der Gegner hat.“

Die Schwermühen erkennen sich aber auf französischer Seite als recht erhebliche, sonst würden die höheren Führer nicht so oft über die Unfähigkeit und Passivität der ihnen unterstellten Truppen Beschwerde führen. So erhielt ein Mitte Dezember abgenommenes französisches Schreiben folgende Mitteilung zum der größten Mitleidsgefühl, daß der ganze Front die Fähigkeit zu erheben. Die bisherige ist nach Ansicht der Divisions-Generalie unzulänglich. ... Es muß eine größere Angriffsfähigkeit entfaltet werden. Wenn es weiter geht, wie bisher, werden die Deutschen uns ausrotten.

Eine gefasste Anweisung des Kommandierenden Generalis des II. Armeekorps enthält folgende Sätze: „Der kommandierende General stellt mit Bedauern fest, daß die Gefechtsfähigkeit sich ausschließlich auf starke Verteidigung beschränkt, während die Deutschen bei gleichen Verlusten wie die Franzosen immer erneut angreifen und durch Feuerkräfte angestuzt werden. ... Man hat sich an Unfähigkeit geübt und merkt rein passiv auf den feindlichen Angriff. Der Mann übernimmt seinen Wappstein im Schützengraben wie im Frieden vor einem Pulvermagazin oder Pulveramt. ... Die Führer bleiben in ihren Befehlsständen sitzen; sie führen die Rollen viel zu selten auf und geben keine Anweisungen. Alle Führer bringen ihre Berichterstattung in Form von Berichten, die nicht so viel wie nötig sind. ... Es ist unbedingt notwendig, daß dies anders wird. ... Alle Abwärtss-Kommandeure, die Bataillone- und Kompanieführer müssen jeden Tag in den vorderen Schützengräben ihre Rolle aufsuchen. ... Alle Truppen-Kommandeure haben ihre Untergebenen persönlich zu erfüllen ist zum Erfolg heißt es. ... Der kommandierende General will merken, daß die Franzosen den Deutschen das Geseh vorzuziehen. Wenn sie fühlen, daß wir ihnen überlegen sind, dann werden die Deutschen wieder und die bisherige schwere Arbeit wird leichter werden. Wie erwähnt, mußte inzwischen das II. französische Armeekorps aus den Argonnen zurückgezogen werden.

Dem Kriegs-General Gossart (V. französisches Armeekorps) fällt es auf — Befehl vom 30. November — daß der Dienst in den Schützengräben in Bezug auf deren Einrichtung und auf Feuerdisziplin viel zu wünschen übrig läßt. General Bourdore (3. Division) nennt genau die schwere Lage, in der sich die Truppen befinden, am 21. Dezember, daß sie nicht überleben werden. (18. November). Der Armeeführer will seinen Hohn zurückgeben. Er wird unerschütterlich gegen jeden Offizier und Mann einschreiten, der nicht bis zum äußersten die Stellung und den ihm anvertrauten Posten hält. ... Die Argonnen sind ein Gefängnis geworden, über die belagerten Truppen erneut Waben und auf französischer Seite liegt die Unlust am Krieg, die Zahl der dem Feinde in die Hand fallenden Soldaten und Maschinengewehre. Dagegen verjuchte man die Oberbefehlshaber der 4. Armee und das französische Große Hauptquartier der Hilfe anzuersuchen. Anfangs Januar erfuhr, von der sogenannten Stelle, daß ein Gefecht gegen die zunehmende Selbstverfümmelung bei den Leuten. Seit einiger Zeit, lautet dieser, sind eine Anzahl verächtlicher Verbindungen bei Mannschaften verschiedener Truppendeile, vor allem bei der Infanterie bemerkt worden. Es hat sich ergeben, daß es sich um Fälle freiwilliger Verfümmelung handelt, die dem alleinigen Zweck, sich seiner Militärpflicht zu entziehen. In Anlage 3 dieses Erlasses wird erläuternd hinzugefügt: „Durch Kriegserfordernis der 4. Armee vom 18. Dezember 1914 sind wegen Selbstverfümmelung zwecks Verlassen des Schützengrabens verurteilt worden je 1 Mann der Regimentes 151, 24, 7, 149, 247, 898, 138, 58, 3äger 1, 1 und 2 Mann von Kolonialregiment 24 und 3äger 19. Das Urteil ist am 19. Dezember erlassen.“

Der Verfassung des Generalis Stoffe stellt fest, daß allein in der Zeit vom 20. November bis 15. Dezember der Ertrag von 315 Tsd. Maschinengewehren angefordert worden sei. Nach-

* Siehe die Artikel in Arn. 40 und 50.

dem der Oberbefehlshaber hier die Schwierigkeiten betont, die dem besetzt unangenehm ist. Er betont, daß er bereit ist, daß nicht nur ein Teil der Generale aus Mangel an Energie unbrauchbar geworden, daß dagegen aus den verhältnismäßig hohen Verlusten großer Maschinengewehre der Erfolg zu ziehen ist, daß die Maschinengewehre in Feindeshand gefallen seien. Dazu bemerkt der Generalstab des V. Armeekorps: „Diese Verfügung kommt zu gelegener Stunde, da die schwerste volle Panik der 5. Kompanie des Regiments 46 den Verlust von 2 Maschinengewehren gefolgt hat.“

Ein anderer Infanterie-Offizier erklärt sich endlich dagegen, daß so zahlreiche französische Soldaten in deutsche Gefangenschaft geraten, und verfußt, daß jeder gefangen gewesene, nicht demutende Soldat bei seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft einer Unterdrückung unterworfen wird.

Dieser und der vorher genannte Ertrag haben nicht zu verhindern vermocht, daß die Zahl der Gefangenen in den Argonnen ständig zunimmt, so daß unmittelbar nach der Ablösung des II. Armeekorps den ersten Truppen folgten 3 Offiziere, 250 Mann und 5 Maschinengewehre abgenommen wurden.

Aus den Gefangenenaussagen hing faste Kriegsmüdigkeit durch, die mit oder nicht ohne gewisse lokalgetriebene Wollen, da der Gefangene ja nur aufstehe das zeigt, dem Sieger zu Gefallen zu reden, um sich dadurch in eine günstige Lage zu versetzen. Weit härtere Schicksale wermag man aus dem Briefwechsel zwischen den Soldaten und ihren Angehörigen zu ziehen. Wie aus solchen Briefen und Tagebuchaufzeichnungen hervorgeht, betreffen die Angehörigen in den Argonnen erkrankten französischen Soldaten als Lebensbedingen und den aus diesen Klängen hell Entkommenen als einen, über dessen Haupt die Vorhänge gemalt haben müße.

Ein Mitte Januar bei einem größeren erfolglosen Angriffsgeschehen gefangen genommene französischer Stabsoffizier (Major Guinand) sagte aus: „Der Angriff der Deutschen wurde mit beiderseitigen Verlusten abgelehnt. Unsere Stellung war schnell durchbrochen. Meine Kompanie hatten den Befehl, sich bis zum äußersten zu halten. Darum wurden alle, die nicht fielen, gefangen genommen. Ich selbst bekam einen Schuß in den Kopf und weiß von diesem Augenblick an nichts mehr. Ich bin gefangen, daß ich verbummel bin, denn nun habe ich den feindlichen Blick nicht mehr zu erleben. Wir waren sehr schlecht orientiert über die Qualität des deutschen Getreides. Derartige Leistungen hatten wir ihm nicht geglaubt. Andererseits hat man die Russen weit überschätzt. Für die von Stoffe befürchtete Offensive haben die Franzosen noch einmal ihre besten Reservekräfte an allen Punkten eingesetzt. Nachdem man auch dieser Erfolg keinen Erfolg gebracht hat, konnte höchstens nur noch ausstehende Hilfe den Feind zum Angriff entscheiden. Von wem sollte diese Hilfe aber kommen? Russland ist fertig und England hat wohl Menschen, aber kein Kriegsmaterial mehr einzufragen. Der Krieg kann zwar noch lange dauern, aber die deutsche Wirtschaft unterliegt einem langsamen, aber stetigen Verfall. Diese Auffassung verbreitet sich immer mehr, und deshalb ist es kein Wunder, wenn wir alten Soldaten traurig und deprimiert sind.“

Wegen die Franzosen in ihren Bulletins immerhin weiter von angeblichen Erfolgen in den Argonnen berichten, mögen sie fortfahren zu behaupten, daß sie bei St. Quentin und im Wald die größte Entzungen ihre eigenen unteren Seite nicht unter der bedrückten der Deutschen liegen. Durch alle diese Mittel wird sich auf die Dauer nicht verheimlichen lassen, wer der Sieger in den Argonnen ist, ob derjenige, der unaufhaltsam vorwärts schießt oder derjenige, der gezwungen ist, Erfolge herauszugeben, von der Art, wie sie im Auszuge oben vorgetragen wurden. (W. S. S.)

Dom westlichen Kriegsausschlag

Erklärung der Naturalisierungsfrage.

W. S. S. Paris, 30. Jan. In der gestrigen Sitzung nahm die Kammer den Gesetzentwurf an, welcher die Regierung zur Ungültigkeitserklärung der Dekrete über die Naturalisierung von Untertanen feindlicher Mächte ermächtigt.

Aus der französischen Kammer und dem Senat.

Paris, 29. Jan. Nach dem „Ausschlag“ hörte der Handelsauschuss der Reichs-Kammer den Bericht des Deputierten Nicollis über den Gesetzesentwurf bezüglich der Verlängerung des Moratoriums für Handelspapiere und Einfuhrung besonderer Schutz an. Der Handelsauschuss hielt dem Vorschlag über die Verlängerung des Moratoriums bis zum Eintritte der Friedensverhandlungen zu bestehen, jedoch nicht die Ansicht des Finanzministers über die Gesamtheit der Vorschläge eingeholen.

Nach dem „Ausschlag“ beschloß der Kammerauschuss in Paris für die Zivil- und Strafrechtgebung einen Gesetzesentwurf des Deputierten Aguiar hinsichtlich demzufolge besondere Gerichtskammern in kritischen Fällen über die Lösung des Mietzinses befinden sollen. Die Gerichtskammern sollen je nach Lage des einzelnen Falles entscheiden, ob eine Ermäßigung des Mietzinses, falls der Mieter mobilisiert ist, Platzgreifen soll. Dem Vermerker kam während der Dauer des Krieges ein Gesetz vorschlag, der von ihm zu gewissen Hypothekenzinsen ausgehen.

Nach einer Mitteilung des „Progress“ aus Paris nahm der Senat in seiner Donnerstag-Sitzung einen von Combes eingebrachten Gesetzesentwurf zur Erhöhung der Mittelbezahl der Senatspräsidenten für Marine, Eisenbahnen und Finanzen von 27 auf 36 an. Die nächste Sitzung findet am 29. Januar statt.

Ein Sohn Bériers, des früheren Präsidenten von Frankreich, gefangen genommen.

Paris, 30. Jan. Wie die Blätter melden, ist Claude Camille Bériere, ein Sohn des früheren Präsidenten von Frankreich, bei den Kämpfen um Soissons gefangen genommen worden.

Oesterreichs Krieg.

Auch Oesterreich wird durchfallen.

Wien, 30. Januar. In einem Leitartikel heißt das „Fremdenblatt“ hervor, daß 6 Monate bestritten sind, seit der Friedensstifter zum Schwert griff. Nur zu bald mußte die Triple-Entente erkennen, daß sie die Kraft, die Einigkeit und den Geist des verbundenen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns unterdrückt hat. Das Blatt fährt fort: Wir dürfen mit den Aufstiegen aufpassen sein. Die Worte im kaiserlichen Manifest: „Ich vertraue auf Oesterreich-Ungarns tapfere, nun hingebungsvoller Begeisterung erfüllte Wehrmacht“ sind durch die Ereignisse glänzend bestätigt worden. Aufreiß und zu Zuersticht befehlt werden wird vollenden, was wir uns zum Ziel gesetzt haben und durchhalten, bis der volle Sieg unser ist, bis wir einen Frieden erkämpfen haben, wie wir ihn verdienen, unantastbar und dauernd und werden durchhalten, bis unsere Waffen jermertend gelebt haben, daß sie nicht ungestraft herausgefordert werden dürfen.

Die Kämpfe in den Kolonien.

Oberst Martz die deutsche Grenze überschritten?

W. S. London, 30. Jan. Das deutsche Bureau meldet aus Hildingen vom 27. Januar: Es heißt, daß Oberst Martz sich über die deutsche Grenze bewegen habe, um größere Panzer zu erlangen. (1) Das deutsche Bureau der Regimentskommandos während der letzten Gefechte war in Hildingen, das die Bureau ein Maschinengewehr unbeschädigt zurücklassen mußte. Bei den Bureau befinden sich vier deutsche Offiziere.

Der türkische Krieg.

Vom Suezkanal.

Wie aus Rom gemeldet wird, wird sich der nächste italienische Minister mit der durch den Vorrück der Türken zum Suezkanal gefährlichen Lage befassen.

Die Stellung des Suezkanals unter militärischer Kontrolle seitens der englischen aber auch die englische Regierung, „Rechte Kelogranne“ in Nr. 50 der „Daily Star“ stellt übrigens einen vollkommenen Bruch des internationalen Abkommens dar, das am 29. Oktober 1888 in Konstantinopel geschlossen wurde und dessen Artikel 4 u. a. bestimmt:

„Der Kanal in Kriegszeiten als freie Durchfahrt offen bleibt, kann keine Kriegsmacht, kein Arm der Feindlichkeit besetzen, kein Kanal in einem militärischen Zusammenhang als Kanal in einem militärischen Zusammenhang sein, wie in einer Ermittelung nur diesen Bestimmungen gemäß, selbst wenn die Türkei eine der Kriegführenden Mächte ist.“

Aber es ist ja bekannt, daß sich England um internationalen Abkommen, die es selbst mitunterzeichnet hat, absolut nicht kümmert. Das wird dem hinterhältigen Zivilvolf ganz besonders später betraugbar sein.

Reden zur Weltlage.

8. Unsere Volkserziehung und die deutsche Gausfrau.

Die letzten Maßnahmen des Bundesrats zur Sicherung der Getreide- und Mehlvorräte und des Fleischbedarfs haben dem deutschen Volk dringlich ins Gewissen geredet, daß es bisher eine schwere Veräumnis begangen hat, indem es gedankenlos den gemieteten Nahrungsmittelverbraucher fortsetzte ohne Rücksicht darauf, daß unsere Vorräte begrenzt sind. Am Freitag abend, lebendige dieses Thema in der Universitätsklausur gehalten Prof. Dr. W. S. S. in einem mit reichem Tatsachenmaterial ausgestatteten Vortrag, der sich in erster Linie auf die deutsche Gausfrau wandte, um ihr vor Augen zu führen, welche wichtigen nationalen Aufgaben sie in jetzigen Kriegen durch eine sparsame und rationelle Gaushaltung zu erfüllen hat. Nichts Geringeres als das Schicksal unseres Vaterlandes liegt jetzt zum großen Teile in den Händen der deutschen Gausfrau, — das war der Leitgedanke der Ausführungen des Herrn Prof. Wohlfahrt. Aus der gewaltigen Stoffmenge können wir nur die wichtigsten Einzelheiten wiedergeben.

Über Essen und Trinken zu sprechen, sagte der Redner, gilt in unser Gesellschaft als unpassend, es gibt aber Zeiten, in denen es erweislich und erweislich ist, daß die Ernährungsfrage zur unabweisbaren Pflicht wird. Eine solche Zeit ist die jetzige für das deutsche Volk. England hat mit offener Brutalität verstanden, daß es den Verdienstschein nicht nur gegen Deutschlands Krieger, sondern auch gegen seine unglücklichen Frauen und Kinder führt, die es zum Hungernot verurteilt hat.

Hungernot erscheint dem heutigen Kulturmenschen als etwas ganz Unmögliches. Wir sind ja so das Vorbild eines reichhaltigen und mannigfaltigen Nahrungsmittel gewohnt, daß wir „unter lächlich Brot“ nicht mehr recht zu schätzen wissen; die heute gewöhnliche deutsche Gausfrau ist immer mehr abgemagert, weil es uns eben bisher so gut gegangen ist. Auch allerlei tropische Früchte, die vor 30 Jahren noch kostbare Selbstenheiten waren, zählen schon zu unseren täglichen Genussmitteln. Jetzt aber heißt es: zurück zur Scholle! Unsere jetzigen Hungernoterscheinungen müssen einschneidend werden.

In den frühesten Zeiten nutzten sich unsere Vorfahren von ihrem Vieh und seinen Erzeugnissen (Milch, Käse, Honig und Fische) und der Gausehre war eine natürliche Gewohnheit. Sie sind durchaus nicht kümmerlich dabei geblieben, denn ihre Größe und Körperkraft hatten den Römern eine große Freude an der Gausehre einhergeführt, die Gausehre und Gemütsruhe. Die Erzeugnisse des eigenen Landes waren billig, 1898 kostete z. B. ein fetter Mastochse 11 Mark; was aus fremden Ländern kam, war dagegen unerschwinglich teuer.

Nur den Umfang der Pflanzenwelt ist überall das Klima entscheidend. Im freien Osten ist der höchste Nahrungsmittelwert der 600 Millionen Deutschen nähren sich auf höchst billigen. 5 bis 6 Sandvoll Reis im Liter der Soldaten reichen für ebenbürtige Lage. Nur unter anderem Klima paßt diese einfache, leichte Ernährungsweise nicht. Im Deutschland kommen in normalen Zeiten auf den Kopf der Bevölkerung jährlich 150 Kilogramm Roggen. Das französische Getreide wird nur noch im kälteren Norden, z. B. in Schottland, gemessen. Weizenbrod ist für uns Deutsche nicht die richtige Nahrung; schon aus natürlichen Gründen sollten wir es vermeiden, weil der Weizen in unserer Zone ganz ungewöhnlich ist und nur auf dem besten Boden gedeiht. Ganz anders der Roggen, der auf allen Bodenarten Erträge bringt, unerschöpflich ist, nur selten verfaßt und vor allem nahrhaft ist. Wir müssen ihn lieben wegen seiner Treue und Weidenheit, weil wir unsere Gausehre lieben.

Die Kartoffel ist die Stütze unserer Volksernährung und Volksernährung geworden. Eine sie haben wir jetzt gegen Englands Ausbürgerungsversuch heftigst Abwehrung formen die Getreideerzeugung nicht voll erleben, da die Weizen und Mineralstoffe fehlen. Auf den Kopf der Bevölkerung ausgerechnet beträgt unser Kartoffelverbrauch 300 Kilogramm. Die 600 Millionen Deutschen nähren sich auf höchst billigen davon. 5 bis 6 Sandvoll Reis im Liter der Soldaten reichen für ebenbürtige Lage. Nur unter anderem Klima paßt diese einfache, leichte Ernährungsweise nicht. Im Deutschland kommen in normalen Zeiten auf den Kopf der Bevölkerung jährlich 150 Kilogramm Roggen. Das französische Getreide wird nur noch im kälteren Norden, z. B. in Schottland, gemessen. Weizenbrod ist für uns Deutsche nicht die richtige Nahrung; schon aus natürlichen Gründen sollten wir es vermeiden, weil der Weizen in unserer Zone ganz ungewöhnlich ist und nur auf dem besten Boden gedeiht. Ganz anders der Roggen, der auf allen Bodenarten Erträge bringt, unerschöpflich ist, nur selten verfaßt und vor allem nahrhaft ist. Wir müssen ihn lieben wegen seiner Treue und Weidenheit, weil wir unsere Gausehre lieben.

Die meisten Hausfrauen verziehen die richtige, rationelle Zusammenstellung einer Mahlzeit nicht und befehen den Tisch viel zu reichlich. Das ist ein großer Mangel in unserer weiblichen Erziehung. Dem Magen muß die richtige Füllung und die nötige Arbeit gegeben werden. Einseitig, fett und Kohlenhydrate müssen in der Nahrung enthalten sein. Auch der Darmtrakt der Speisen muß beachtet werden. Wir leben heute fast alle an Lebenserhaltung; die Lebenserhaltung der Körper und Sanatorien benehmt es. „Mit tiefem Kommt man aus, mit wenig bleibt man.“

In den letzten Jahren hatten wir viel unserer Lebenserhaltung an Getreide, nur 1911 hatten wir infolge der geringen Ernte ausgedehnt werden können. 1913 war gute, 1918 ausgedehnt, 1914 gute Mittelwerte am Getreide. Die Bevölkerung

